

Wort zum Sonntag

Eine solche gemeinschaftliche Vollbremsung haben wir alle noch nicht erlebt: unumstössliche Termine werden abgesagt, die Ampel steht plötzlich überall auf Rot und wir sitzen noch in unserem alltäglichen Gefüge und merken: wir müssen jetzt aussteigen.

Unser Leben hat so an Fahrt gewonnen, dass der Stillstand uns auf einmal erschreckt. Bisher waren wir schnell unterwegs. Wir haben uns für unser Leben einen Rahmen zusammengebaut: manch einer in ganz schlichten Bezügen, der andere in Luxusausstattung, aber alle waren wir irgendwie in Bewegung. Und plötzlich gelten die Verkehrsregeln nicht mehr, nach denen wir uns bisher gerichtet haben.

Auf einmal steht der Verkehr, stehen unsere Sicherheiten und Gewissheiten da und wir müssen aus ihnen aussteigen wie aus dem eigenen Auto. Ein eigenartiges Gefühl für unseren Fuß, der bisher immer nur das Gaspedal gedrückt hat und uns plötzlich trägt. Wir strecken unsere Rücken und merken, wie verspannt wir eigentlich die ganze Zeit über waren.

Und dann ist da die Angst. Wir sind nicht mehr so geschützt, wie bisher. Unser Leben ist anfällig geworden. Wir haben das alles nicht mehr so richtig im Griff, was passiert. Kann uns das Virus treffen? Schaffen es die Menschen in den Krankenhäusern, den Betroffenen zu helfen? Wie kommen die Selbstständigen und Freiberufler durch diese Zeit?

Für mich ist das der Grundzustand menschlichen Seins. Ich stehe auf meinen Füßen und werde mir bewusst, dass ich Mensch bin ... und dass ich angewiesen bin. Es macht mir zwar Angst, dass ich nicht alles selbst in der Hand habe. Aber jetzt merke ich, dass *ich* gehalten bin. In solchen Augenblicken des Lebens liegt eine unendliche Kraft. Sie kommt von außen auf mich zu wie ein frischer Luftzug. Sie umhüllt mich und lässt mich frei atmen. Sie gibt mir eine Ruhe, die ich in meinem beschleunigten Alltag so selten spüre. Diese Kraft ist da – immer schon – jetzt kann ich mich ihr anvertrauen.